

## **Stolberg, Friedrich Leopold Graf zu: 52. Ballade (1777)**

1     Hört, ihr lieben deutschen Frauen,  
2     Die ihr in der Blüte seid,  
3     Eine Mär' aus alter Zeit,  
4     Die ich selbst nicht ohne Grauen  
5     Euren Ohren kann vertrauen;  
6     Denn mit Schrecken sollt ihr schauen,  
7     Wie ein Ritter sonder Glimpf  
8     Rächte seines Bettes Schimpf.

9     In den alten Biederzeiten,  
10    Da noch Menschheit Sitte war,  
11    Und ein Weib nicht um ein Haar  
12    Durft' aus ihrem Wege gleiten,  
13    Kam ein Rittersmann von weiten,  
14    Der zum Kaiser sollte reiten,  
15    Von Navarras Fürst gesandt,  
16    In das heil'ge deutsche Land.

17    Einst, da Strom und Nachtwind brauste,  
18    Und sein Roß ermüdet war,  
19    Ward er eine Burg gewahr,  
20    Wo ein deutscher Ritter hauste,  
21    Dessen Hof der Sturm durchsauste,  
22    Und der Ulmen Haupt zerzauste;  
23    Freudig führte er sein Roß  
24    An das hochgetürmte Schloß.

25    Laut klopft' er ans Thor, es klappen  
26    Ihm die Zähn', er war erstarrt,  
27    Denn der Winterfrost war hart.  
28    Bald erschienen edle Knappen,  
29    Forschten nach des Fremdlings Wappen,  
30    Hielten seinen treuen Rappen,

31 Führt dann bei Fackelschein  
32 Ihn in den Palast hinein.

33 Herzlich, nach der Deutschen Weise,  
34 Ging auf ihn der Deutsche zu:  
35 »komm, geneuß bei mir der Ruh,  
36 Nach der schweren Winterreise,  
37 Und erfrische dich mit Speise.  
38 Sieh, es glänzt von Reif und Eise  
39 Dir das Haupthaar und der Bart;  
40 Auch ist deine Hand erstarrt.«

41 Bei der krummen Hörner Schalle  
42 Führt' er den erfrorenen Mann  
43 Einen Windelsteig hinan,  
44 In die kerzenvolle Halle.  
45 Seine Väter standen alle  
46 Aus gegossenem Metalle,  
47 Schöngewappnet ohne Zahl  
48 In dem ungeheuren Saal.

49 Hier heißt er das Mahl bereiten,  
50 Und schon sitzen sie am Tisch;  
51 Unsre Helden trinken frisch,  
52 Aus Pokalen und aus breiten  
53 Tummlern, nach dem Brauch der Zeiten;  
54 Rheinwein und Tokayer gleiten  
55 In die Kehlen glatt hinein,  
56 Welscher und Burgunder Wein.

57 Aber mitten in der Freude  
58 Öffnet eine Thüre sich.  
59 Stumm und langsam feierlich,  
60 Kömmt ein Weib in schwarzem Kleide,  
61 Ohne Gold, Schmuck und Seide,

62 Abgehärmt von bitterm Leide,  
63 Mit geschornem Haupte, schön  
64 Wie der blasse Mond zu sehn.

65 Grauen überfiel und Beben  
66 Den Navarrer, er ward blaß,  
67 Ihm entsank ein Doppelglas,  
68 Und er zweifelte, ob Leben  
69 Wär' im Weibe, ob sie schweben,  
70 Senken oder sich erheben  
71 Würde, ein Gespenst der Nacht,  
72 Das dem Arm des Grabes lacht.

73 Aber näher kam sie ihnen,  
74 Setzte nun sich an den Tisch,  
75 Aß zween Bissen Brot und Fisch.  
76 Und sie schellte; da erschienen,  
77 Mit des Mitleids trüben Mienen,  
78 Knappen, ihrer Frau zu dienen.  
79 Einem winkt sie, er versteht  
80 Ihren Jammerblick, und geht.

81 Und schon hält er in der Linken  
82 Einen Schädel, spült ihn rein,  
83 Gießet Wasser dann hinein,  
84 Hält's ihr schweigend dar zu trinken.  
85 Ach! sie läßt die Augen sinken,  
86 Sieht den nassen Schädel blinken,  
87 Starret vor sich, trinkt ihn aus,  
88 Setzt ihn hin, und wankt hinaus.

89 »ich beschwöre dich, zu sagen,«  
90 Hub der fremde Ritter an,  
91 »was hat dir dies Weib gethan?  
92 Wie kannst du mit diesen Plagen

93 So sie martern? wie ertragen  
94 Ihrer Thränen stumme Klagen?  
95 Sie ist schön, wie Engel sind,  
96 Und geduldig, wie ein Kind.«

97 »fremdling, sie ist schön! Ich baute  
98 Auf die Schönheit all mein Glück,  
99 Weidete an ihrem Blick,  
100 Wenn sie bei der sanften Laute  
101 Fromm und liebend auf mich schaute!  
102 Ach! mein ganzes Herz vertraute  
103 Ich ihr ohne Zweifeln an,  
104 War ein hochbeglückter Mann!

105 Ihre schönen Augen logen!  
106 Wer ergründet Weibessinn?  
107 Ihre Liebe war dahin,  
108 Einem Buben zugeflogen,  
109 Den ich in der Burg erzogen!  
110 Lange hat sie mich betrogen;  
111 Meines Herzens Lieb' und Treu  
112 Blieb sich immer gleich und neu!

113 Als ich einst von frohen Siegen  
114 Unvermutet kam zurück;  
115 Ach! da sah mein erster Blick,  
116 Der sie fand, nach langen Kriegen,  
117 Sie in meinem Bette liegen  
118 Mit dem Ehebrecher! Schmiegen  
119 Thät er wie ein Lindwurm sich,  
120 Doch ihn traf der Todesstich!

121 Aber sie fiel mir zu Füßen,  
122 Flehend: Herr, erbarme dich  
123 Meiner, und erwürge mich!

124 Laß mich mein Verbrechen büßen!  
125 Sieh, das Eisen möcht' ich küssen,  
126 Das da soll mein Blut vergießen,  
127 Und mich bald in jener Welt  
128 Meinem Trauten zugesellt!«

129 In dem Augenblick gedachte  
130 Ich in meinem Zorne doch  
131 Ihrer armen Seele noch,  
132 Und das Bild der Höllen brachte  
133 Schrecken in mein Herz; doch wachte  
134 Meine Rache noch, und fachte  
135 Meines Zornes Glut; ich sprach:  
136 »büßen sollst du meine Schmach;

137 Aber nicht mit deinem Leben!  
138 Denn was hätt' ich deß Gewinn,  
139 So du führst zum Teufel hin?  
140 Nein, mit Thränen, Flehn und Beben,  
141 Magst du nach dem Heile streben,  
142 Ob dir wolle Gott vergeben;  
143 Aber Jammer, Angst und Not  
144 Geb' ich dir bis an den Tod!«

145 Da thät ich ihr Haupt bescheren,  
146 Nahm ihr Gold und Edelstein,  
147 Hüllte sie in Trauer ein,  
148 Ungerührt von ihren Zähnen.  
149 Welche Schmerzen sie verzehren,  
150 Magst du von ihr selber hören.  
151 Fasse dich, und folge mir  
152 Hier durch diese Seitenthür.«

153 Und er fuhr' ihn eine lange,  
154 Steile, dunkle Trepp' hinab.

155 »ach! du führst mich in ein Grab!«  
156 Rief der Ritter, und ward bange. –  
157 »graut dir schon vor diesem Gange?  
158 Aber horch dem leisen Klange  
159 Einer Laute! Bei dem Klang  
160 Singt sie ihren Bußgesang.«

161 »halt! nun sind wir an der Schwelle!«  
162 Rief der Deutsche, stieß ans Schloß.  
163 Rasselnd sprang die Feder los,  
164 Und sie sahn sie in der Zelle.  
165 Von den Augen stürzt die helle,  
166 Gottgeweihte Thränenquelle,  
167 Fließet aus zerknirschem Sinn  
168 Auf das offne Psalmbuch hin.

169 »ach! wie ist ihr Schicksal bitter!«  
170 Ruft der Gast, und geht hinein.  
171 Stracks führt' ihn an einen Schrein  
172 Der gestrenge deutsche Ritter.  
173 Wie getroffen vom Gewitter,  
174 Sieht er hinter einem Gitter,  
175 O, wer hätte das geglaubt?  
176 Ein Gerippe sonder Haupt.

177 Als der Fremdling sich ermannte,  
178 Sprach der Deutsche: »Sieh den Mann  
179 Der dies Weib hier liebgewann,  
180 Erst für sie im Stillen brannte,  
181 Dann sein Feuer ihr bekannte,  
182 Den sie ihren Trauten nannte,  
183 Der mit seiner Frevelthat  
184 Mir mein Bett beschimpfet hat!«

185 »das ist nun ihr größtes Leiden,

186 Daß sie ihren Ehemann,  
187 Der solch Leid ihr angethan,  
188 Muß beständig um sich leiden!  
189 Jenes Anblick gab ihr Freuden  
190 Sonst, nun möcht' sie gern ihn meiden!  
191 Doch sie sieht ihn, und beim Mahl  
192 Ist sein Schädel ihr Pokal.«

193 Ehe sie das Weib verlassen,  
194 Wünscht der Fremdling ihr Geduld  
195 Und Erlassung ihrer Schuld.  
196 Sie antwortete gelassen,  
197 Mit gesenktem Blick, und blassen  
198 Lippen: »Ritter, nicht zu fassen,  
199 Ist mit Worten mein Vergehn!  
200 Deiner Magd ist recht geschehn!«

201 Freundlich wünschte sie den Rittern  
202 Gute Nacht. Sie gehen fort  
203 Aus dem jammervollen Ort.  
204 Bilder ihrer Angst erschüttern  
205 Den Navarrer, sie verbittern  
206 Ihm den dunkeln Weg, es zittern  
207 Seine Kniee, banger Schweiß  
208 Überläuft ihn, kalt wie Eis.

209 Endlich kommt er in ein Zimmer.  
210 Bang' und kummervoll durchwacht  
211 Er die lange Winternacht.  
212 Ach! er sah ihr Bildnis immer,  
213 Wie sie bei der Lampe Schimmer  
214 Spielte, sang und weinte. Nimmer  
215 Ward wohl je ein Weib gesehen,  
216 Das so elend war und schön.

217 Bei der goldnen Morgenröte,

218 Thät er seine Rüstung an,  
219 Ging hinein zum deutschen Mann,  
220 Nahm ihn bei der Hand, und flehte,  
221 Daß er, eh der Gram sie töte,  
222 Aus dem Jammer sie errette;  
223 Sprach es, schwang sich auf sein Roß  
224 Und verließ das alte Schloß.

225 Jahre währten ihre Leiden;  
226 Ihre helle Thräne sank  
227 Täglich in den bittern Trank.  
228 Abgestorben allen Freuden,  
229 Thät sie jedes Labsal meiden,  
230 Thät an ihrem Gram sich weiden,  
231 Sang den frommen Bußgesang  
232 Täglich bei der Laute Klang.

233 Endlich rührt' ihr leises Stöhnen  
234 Und ihr demutvoller Schmerz  
235 Des gestrengen Mannes Herz.  
236 Wer vermag sich zu den Tönen  
237 Leiser Klage zu gewöhnen?  
238 Rührender bewegen Thränen  
239 Einer stummen Dulderin  
240 Jeden felsenharten Sinn.

241 Sieh, er ließ sein rasches Dräuen,  
242 Ihr die ganze Lebenszeit  
243 Anzufügen solches Leid,  
244 Sich aus Herzensgrunde reuen,  
245 Nahm sie in sein Bett von neuen,  
246 Thät sich weidlich mit ihr freuen,  
247 Zeugte Söhne, stark von Art,  
248 Töchter, wie die Mutter, zart.

249 Unsre Frauen zu belehren,



250 Hab' ich solches kund gemacht,  
251 Und in saubre Reimlein bracht;  
252 Auch die Herrchen zu bekehren,  
253 Die der Weiblein Herz bethören,  
254 Und sich täglich bei uns mehren.  
255 Tausend Schädel, die wir sehn,  
256 Sollten auf dem Schenktisch stehn.

(Textopus: 52. Ballade. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/64331>)